

Armin Schäfer
unter Mitarbeit von Maud Meyzaud

mit Beiträgen von
Susanne Lüdemann, Annette Keck, Dietmar Schmidt

Literatur und Geschlechterdifferenz

**kultur- und
sozialwissenschaften**

Hagen, im August 2013

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	5
Vorbemerkung (Armin Schäfer)	6
1. Zur Literaturgeschichte des Frauenopfers (Susanne Lüdemann)	11
1.1 Weibliche Gründungsopfer. Lucretia und Verginia als Paradigmen	11
1.2 Jungfräulichkeit und Politik. Virginität als Grenze absoluter Herrschaft	
bei Lohenstein und Lessing.....	22
Lohenstein, <i>Ibrahim Sultan</i>	22
Lessing, <i>Emilia Galotti</i>	31
1.3 Zerstückelte Körper, gemarterte Seelen. Verginia-Variationen bei Schiller und Kleist	36
Friedrich Schiller, <i>Die Verschwörung des Fiesco zu Genua</i>	36
Heinrich von Kleist, <i>Die Hermannsschlacht</i>	44
Literatur	53
2. Geschlechterdifferenz um 1800 (Annette Keck)	56
2.1 Diskursives Umfeld des Romans	57
2.2 Brief und Liebe.....	60
2.3 Hof und Erscheinung	65
2.4 Frauenliteratur	77
2.5 Weibliche Unterhaltungen.....	80
Literatur	87
Lektürevorschläge zu Vertiefung	90
3. Prostitution und Literatur um 1900 (Dietmar Schmidt)	92
3.1 Das Phänomen der Prostitution um 1900.....	92
3.2 Geschlecht unter Kontrolle	93
3.3 Prostitution und Weiblichkeit	97
3.4 Praktiken der Reglementierung	101
3.5 Frauenbewegung und Prostitution	107
3.6 Ursachenforschungen	113
3.7 Sexuelle Differenz und Autorschaft	124
Literatur	135

Armin Schäfer

Vorbemerkung

Die Kulturwissenschaften haben in den letzten 30 Jahren erforscht, wie die Geschlechterdifferenz unsere Kultur prägt. Die Literaturwissenschaft hat zu diesen Forschungen einen maßgeblichen Beitrag geleistet. Sie konnte zeigen, dass die Geschlechterverhältnisse die Literatur prägen, aber auch dass Literatur die Geschlechterverhältnisse repräsentiert. Die neuere deutsche Literatur hat seit ihren Anfängen immer wieder ihre Repräsentation der Geschlechterverhältnisse mit deren Kritik und dem impliziten oder expliziten Entwurf eines anderen Geschlechterverhältnisses verknüpft. Die Geschlechterdifferenz ist also kein bloß akzidentielles Merkmal oder ein Thema unter anderen in der Literatur. Vielmehr durchdringt sie gänzlich die Literatur: So wenig Sprache geschlechtsneutral ist, so wenig vermag die Literatur ein indifferentes oder neutrales Verhältnis zur Geschlechterdifferenz einnehmen.

Der vorliegende Kurs wählt eine spezifische Perspektive auf Geschlechterdifferenz. Er will Korrespondenzen zwischen der Geschlechterdifferenz und literarischen Darstellungsweisen untersuchen und sowohl eine rhetorische, literarische und mediale Verfasstheit der Geschlechterdifferenz analysieren als auch die Arten und Weisen in den Blick nehmen, wie die Geschlechterdifferenz literarische Texte formt und an der Hervorbringung kultureller Phänomene beteiligt ist. Die Forschungsposition, der unser Kurs verpflichtet ist, wird im Folgenden als „Poetologie des Geschlechts“ bezeichnet. In der Bezeichnung „Poetologie“ steckt ein Verweis auf die Gemachtheit der Geschlechterdifferenz, die mehr und anderes ist als ein biologischer Sachverhalt.

Sachliche und methodische Orientierung sucht eine Poetologie des Geschlechts in neueren soziologischen, historischen, diskursanalytischen und literaturwissenschaftlichen Arbeiten, welche das Geschlecht als eine *gemachte* Kategorie begreifen, die kulturell hervorgebracht wird. Sie können zeigen, dass in die Differenz der Geschlechter spezifische historische und kulturelle Konstrukte eingehen, und analysieren, wie diese Differenz jeweils produziert wird. Diese neueren Forschungen greifen zentrale Einsichten sowohl des klassischen Feminismus als auch der so genannten postfeministischen Kulturtheorie auf und führen sie weiter. Während die klassischen Forschungen, wie sie z.B. von Simone de Beauvoir, Bette Friedman oder Silvia Bovenschen, die Analyse und Kritik einer im weitesten Sinne als patriarchalisch definierten Gesell-

schaft geleistet haben, wurde von Vertreterinnen der neueren Kulturtheorie gezeigt, wie die Geschlechterdifferenz als ein Effekt von Diskursen, Verfahrensweisen und Institutionen zu begreifen ist.

In der Forschung besteht seit langem ein allgemeiner Konsens, dass die heutige westliche Gesellschaft keineswegs frei von geschlechtlichen Rollenbildern ist oder geschlechtsneutrale Praktiken bereits allenthalben verwirklicht worden sind. Jedoch ist die klassische Kritik an der „patriarchalischen“ Macht kaum in der Lage, das Beziehungsgeflecht von Geschlecht, Politik, Ökonomie und Recht angemessen zu erfassen. Der Kurs schlägt deshalb eine Problematisierung der Geschlechterdifferenz vor, die den Ertrag der älteren Forschung mitführt, aber zugleich ein neues Feld für Analysen erschließt, indem er sein Augenmerk darauf richtet, welche Rolle und Funktion die Geschlechterdifferenz in poetischen Verfahren spielt. Das „poetische Verfahren“ dient uns als Sammelbezeichnung für 1) Tropen, rhetorische Figuren und Bilder, 2) für Verfahren und Techniken der Fiktionsbildung und der Fiktionalisierung, und 3) für die Strategien einer Begründung und Legitimation von kulturellen Praktiken und Institutionen. Poetologie dient uns hingegen als Sammelbezeichnung für Analysen poetischer Verfahren.

Die neueren Forschungen konnten aber nicht nur zeigen, dass die Geschlechterdifferenz *kulturell* hervorgebracht wird, sondern sie beschreiben und analysieren die Geschlechterdifferenz auch als eine *kulturstiftende* Differenz. Diese Beschreibungen und Analysen sind wiederum mit einer didaktischen Zielsetzung verknüpft: Sie verfolgen die Absicht den Studierenden einen Zugriff auf das Thema der Geschlechterdifferenz zu ermöglichen, der sie nicht stillschweigend in eine bestimmte Geschlechterrolle zwingt, sondern sie dazu ermutigt, vor jeglicher Selbstpositionierung eine kritische Aufmerksamkeit für die Funktionen zu entwickeln, die der Geschlechterdifferenz in den elementaren Kategorien einer Kultur zukommen.

Der vorliegende Kurs besteht aus drei Einheiten, die von Prof. Dr. Susanne Lüdemann (Ludwig-Maximilians-Universität München), Prof. Dr. Annette Keck (Ludwig-Maximilians-Universität München) und PD Dr. Dietmar Schmidt (Universität Erfurt) verfasst wurden.

Die Kurseinheit „1. Zur Literaturgeschichte des Frauenopfers“ (Susanne Lüdemann) zielt auf eine exemplarische Analyse der kulturstiftenden Funktion von Frauen. Sie knüpft an neuere Forschungen an, die nach der Rolle und Funktion der Frauen in

den Gründungserzählungen Roms fragen. Der römische Geschichtsschreiber Titus Livius erzählt in *Ab urbe condita*, dass mit dem Gründungsakt Roms eine spezifisch sexuelle Gewalt einhergeht: Es muss eine tugendhafte Patrizierehefrau (Lucretia) bzw. eine Plebejertochter (Verginia) geschändet werden, damit überhaupt eine stabile politische Ordnung entstehen kann.

Die Literaturwissenschaft fragt, wenn sie diese Erzählungen des Geschichtsschreibers liest, weniger nach der historischen Wirklichkeit und den tatsächlichen Sachverhalten, auf die hier referiert wird, sondern sie entziffert in der Erzählung eine politische Imagination: Diese Erzählungen, so glaubt die Literaturwissenschaft, drücken grundlegende Vorstellungen über die politische Ordnung aus. Kern dieser Vorstellungen ist, dass es der Opferung einer Frau bedürfe, um überhaupt eine stabile politische Ordnung errichten zu können. Und solche „Gründungsopfer“ (Susanne Lüdemann) wiederholen sich immer dann, wenn die politische Ordnung Roms wesentliche Änderungen durchlebt: im Übergang von der „Monarchie“ (der Herrschaft der Tarquinier) zur Republik und im Übergang von den Anfängen der Republik zur Einführung des Amtes des Volkstribunen, der für ein Gleichgewicht zwischen Patriziern und Plebejern sorgt. Die Kurseinheit fokussiert zunächst zwei Erzählungen: der Selbstmord der geschändeten Lucretia und die Tötung der zur Sklavin eines Decemvirs erklärten Verginia durch ihren Vater. Diese Frauen werden erst als Tote „zu Geburtshelferinnen des republikanischen Männerbunds“ (Lüdemann).

Die Erzählungen spielten lange Zeit in der Geschichtswissenschaft nur eine Nebenrolle und wurden als bloße Fiktion oder als märchenhaft diskreditiert. In der europäischen Kultur hingegen wurden diese Erzählungen breit rezipiert und tradiert. Ungeachtet der Varianten und Änderungen in den verschiedenen Erzählungen erhält sich ein mehr oder minder stabiles Gefüge von Elementen, das erzählend verknüpft wird: ein Narrativ. An der Rezeption der Narrative von Lucretia und Verginia zeigt sich eine eigentümliche Macht von Literatur und bildenden Künsten: Sie konfrontieren Leserinnen und Leser, Zuschauerinnen und Zuschauer mit der *imaginären* Ebene der Kultur. Diese imaginäre Ebene umfasst ein Arsenal von Metaphern und Fiktionen, die zur Selbstverständigung dieser Kultur dienen.

Die Kurseinheit verfolgt, wie das Opfernarrativ in ausgewählten Beispielen aus der neueren deutschen Literatur wiederkehrt, welche Transformationen es hierbei erfährt und welche Funktion es für die Imagination einer politischen Ordnung innehat. Sie untersucht hierzu vier ausgewählte Texte, die aus dem 17., 18. und frühen 19. Jahr-

hundert stammen. Drei dieser Texte gehören zum festen Kanon der neueren deutschen Literatur: Lessings *Emilia Galotti*; Schillers *Die Verschwörung des Fiesco von Genua*, Kleists *Die Hermannschlacht*. Die Texte liegen in zahlreichen günstigen Ausgaben, unter anderem bei Reclam, vor. Der vierte Text *Ibrahim Sultan*, der in der Kurseinheit behandelt wird, ist ein barockes Trauerspiel von Daniel Casper von Lohenstein. Dieser Text liegt nur in schwer zugänglichen bzw. teuren Ausgaben vor, ist aber online leicht zugänglich, z.B. unter

<http://www.zeno.org/Literatur/M/Lohenstein,+Daniel+Casper+von/Dramen/Ibrahim+Sultan>

In der Kurseinheit „2. Geschlechterdifferenz um 1800“ (Annette Keck) stehen literaturwissenschaftliche Fragestellungen im engeren Sinne im Mittelpunkt. Die Kurseinheit soll in gendersensible literaturtheoretische Positionen anhand von Lektüren ausgewählter Texte einführen. Ziel ist es, am Beispiel von Sophie von La Roches Roman *Die Geschichte des Fräuleins von Sternheim* zu untersuchen, wie um 1800 die Geschlechterdifferenz als ein definierendes Merkmal des Menschen funktioniert. Der Roman, so soll gezeigt werden, produziert die geschlechtlichen Merkmale der Frau, um sie zugleich auszuschließen oder gar zu verwerfen. Allerdings wäre eine literaturwissenschaftliche Analyse, die nicht auch die Voraussetzungen und Bedingungen dieser eigentümlichen Logik in den Blick nimmt, verkürzend. Die Kurseinheit führt deshalb erstens in das diskursive Umfeld des Romans ein und zeigt, dass um 1800 die Rede vom Menschen weniger auf anthropologische Universalien zielt, sondern selbst so allgemeine Begriffe wie „der Mensch“ oder „die Menschlichkeit“ sich nicht von selbst verstehen, sondern auf eine spezifische Weise konstruiert werden: Zwischen 1750 bis 1850 wurde das Weibliche als das Andere des Männlichen entworfen, und Mann und Mensch waren austauschbare Begriffe. Die Kurseinheit will zweitens zeigen, dass um 1800 sowohl der Ausschluss als auch die Produktion von geschlechtlichen Merkmalen an eine schriftbasierte Kommunikation geknüpft ist, die wiederum gegenüber der höfischen Kommunikation abgegrenzt wird. Schließlich wird diskutiert, wie das Medium des Briefs und die Genres von Brief, Tagebuch und Gespräch zur Codierung der Geschlechterdifferenz beitragen.

Die Kurseinheit „2. Geschlechterdifferenz um 1800“ erfordert die Lektüre von Sophie von La Roches *Die Geschichte des Fräuleins von Sternheim*. Empfohlen wird die Anschaffung folgender Ausgabe: Sophie von La Roche, *Die Geschichte des Fräuleins von Sternheim*, hrsg. von Barbara Becker-Cantorina, Stuttgart: Reclam, 1986 (und öfter).

Die Kurseinheit „3. Prostitution und Literatur um 1900“ (Dietmar Schmidt) untersucht, „wie literarische Texte sich zu den kulturellen Prägungen von geschlechtlichen Unterschieden in Beziehung setzen“ (Dietmar Schmidt): Das exemplarische Feld, das die Kurseinheit hierzu in den Blick nimmt, ist die Prostitution. Die Kurseinheit untersucht nicht die sozialhistorischen Ursachen und den tiefgreifenden Wandel ihrer Praxis - das wäre die Aufgabe einer geschichtswissenschaftlichen Kurseinheit - , sondern analysiert vielmehr den Diskurs über die Prostitution.

Auf dem diskursiven Feld der Prostitution um 1900, so will die Kurseinheit zeigen, wird nämlich auch die geschlechtliche Ordnung verhandelt, die durch die Prostitution bedroht zu sein scheint und deshalb gewahrt werden und wiederhergestellt werden muss. Insbesondere nimmt die Kurseinheit hierzu literarische Texte in den Blick, um einerseits zu rekonstruieren, welche Imagination sich an der Prostitution entzündet, und andererseits nachzuzeichnen, wie geschlechtliche Merkmale klassifiziert und Individuen kategorisiert werden. Schließlich untersucht die Kurseinheit die Position der Frau als Autorin in der Öffentlichkeit und die Stellung weiblicher Autorschaft um 1900. Die Kurseinheit erfordert keine spezifische Lektüre, die vorausgesetzt wird. Hinweise auf Lektüren, die zur Vertiefung geeignet sind, entnehmen Sie bitte der Literaturliste im Anhang der Kurseinheit.

Der vorliegende Kurs „Literatur und Geschlechterdifferenz“ versucht, Sie ausgehend von aktuellen Forschungen in eine gendersensible Literatur- und Kulturwissenschaft einzuführen. Er verknüpft theoretische Modelle einer genderorientierten Literatur- und Kulturwissenschaft unmittelbar mit Lektüren ausgewählter Texte. Die Kurseinheiten wurden von international ausgewiesenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verfasst. Irrtümer und Fehler sind – vor allem in der ersten Auflage eines Kurses – unvermeidlich: Wir sind für jeden Hinweis dankbar. Die Herausgabe und Redaktion der Kursmaterialien oblag dem Lehrgebiet Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Geschichte der Medienkulturen und wurde unter Mitarbeit von Maud Meyzaud konzeptioniert und koordiniert.

Hagen, im August 2013

Armin Schäfer